

Erstes Kapitel

Unter dem Karaul

Ich ritt mit meinem Gefährten Hadschi Halef Omar in hartem Galopp durch das Land der Skipetaren. Wir verfolgten die Hexe Qendressa, die unseren Freund Abdi entführt hatte – um ihn zu unserem alten Feind, dem Schut, zu bringen. Denn nur Abdi kannte das Geheimnis des Zauberkrauts, mit dem der Schut – den wir tot geglaubt hatten – seine schweren Verletzungen heilen wollte. Und dann wollte er seine Machtpläne verwirklichen und den Balkan erobern, unterjochen. Dies mussten wir verhindern!

Während unserer fliegenden Reise erinnerte ich mich nur flüchtig an unseren früheren Besuch in diesem Landstrich, der in jenem Gebiet liegt, in welchem die Ströme des Weißen und des Schwarzen Drin zusammenfließen. Die Schlucht selbst führt an ihrem Grund einen Nebenfluss des Weißen Drin, die Petschka Bistritza. Hier wurde früher Silber abgebaut, und über jenen alten Stollen saß der alte Wachturm, der Karaul, den der Schut sein Eigen nannte. In den Stollen hatte der Schurke schon vor langer Zeit Kerker eingerichtet, worin er Gefangene hielt, um Lösegeld zu erpressen, die Opfer anschließend aber dennoch zu töten. Damit und mit Pferdehandel hatte der Schut noch vor zwei Jahren sein Leben gefrischtet, bevor er sich mit seinem Bruder, dem finsternen Zauberer Al-Kadir, auf größere Pläne besonnen hatte und sich auf das schäbige Geschäft mit Stoffen und Kleidung verlegte, die in Zwangsarbeit hergestellt wurden. Damit verdiente er genug Geld, um seine schurkischen Pläne in schreckliche Tat umzusetzen – so hatte er vor, durch vergiftete Uniformen das

osmanische Besatzerheer zu schwächen, wenn nicht gar zu besiegen.

Vor zwei Jahren hatten wir den Schut unschädlich gemacht – oder eben doch nur geglaubt, ihn besiegt zu haben. Er hatte den Sturz in die tiefe Schlucht der Verräterspalte jedoch überlebt. Und heute würde ein Sieg über ihn viel schwieriger werden – durch die verfluchte Magie, die Al-Kadir und die Hexe Qendressa beherrschten. Doch Al-Kadir hatte ich schon einmal geschlagen, wenngleich im geistigen Kräftemessen einer Schachpartie, in seiner eigenen roten Festung im Felsenmeer der Wüste Al-Badiya. Mit Können und der Hilfe der höheren Mächte war mir dies gelungen. Al-Kadir war ohne weiteren Kampf geflohen, hatte Zuflucht bei seinem Bruder, dem Schut, gesucht, um nun mit ihm verbündet gegen das Gute zu kämpfen.

Wir würden wiederum den Kampf gegen die Schurken aufnehmen!

Wir hatten den Fluss erreicht und ritten scharf am Ufer entlang. Die Wasser schossen, eng eingezwängt, in heimtückischer Stille dahin. Auf unserer Seite war das Ufer eben, jenseits des Flusses stieg die Felswand steil empor. Gekrönt war die Schlucht von finsterem Nadelwald, durch den bald jene Mauern hindurchschimmern würden, aus denen der tausend Jahre alte Turm ragte. Direkt darunter machten Feld und Fluss eine Krümmung, und hinter dieser lag ein Dorf versteckt. Es lag eingeklemmt zwischen den Höhen der Schlucht, und es war nicht nur niedergedrückt und eingeschüchtert durch die Felsen, sondern auch durch die Armut – der Silberbergbau lag viele Jahrzehnte zurück und der Schut war kein gütiger und freigiebiger Herr gewesen. Die armseligen Häuser kauerten sich wie aneinandergeklammert um einen engen, kleinen Platz in der Mitte. Eine Brücke über den Fluss führte direkt darauf hin, jenseits stieg der Weg die Schluchthöhe hinauf, zum Kauraul.

Ein nur wenig stattlicheres Gebäude am kleinen Dorfplatz war der Khan Kolamis, also das Gasthaus des Wirtes Kolami, bei dem wir schon früher einmal eingekehrt waren.

Halef und ich befanden uns nun in unmittelbarer Nähe des Schut und seines Bruders Al-Kadir. Angesichts meines neu gewonnenen Verständnisses für Zauber und Magie und meiner alten Erfahrungen mit Gefahren und Kämpfen hätte sich nun der Eindruck ergeben können, dass ich nichts weniger als unvorsichtig war, wenn nicht gar töricht.

Aber ich hatte nicht allein begriffen, welche übernatürlichen Gefahren uns drohten, nein, ich hatte auch den Glauben an meine eigenen Kräfte gewonnen, und diese bestanden aus dem Schutz vor Zauber, einer gewisse Immunität, die ich durch einen Teil der Macht des magischen Schachspiels erlangt hatte. Ebenso trug der Musaddas dazu bei, jener goldene Sechseckring, welcher in seinen Auswirkungen umgekehrt worden war, seit ich ihn trug: Er machte mich nicht zum Sklaven Al-Kadirs und verriet diesem meine Wege und Gedanken – er schützte mich vielmehr davor. Es ist mit der Zauberei wie mit jeder Kunst und jedem Glauben – alles ist nur wirksam, wenn man sein Vertrauen gefunden hat.

Ich erinnere mich noch an jene erste Reise durch das Land der Skipetaren, als ich den Mübarek und seine Mitverschwörer belauschte und einer sagte: „Aber was das Allerschlimmste ist, er hat nicht nur den einfachen bösen Blick, welcher nur beim unmittelbaren Anschauen wirkt, sondern den Kem bakysch jyraka doghru – den in die Ferne wirkenden bösen Blick! Er braucht sich nur eine Person in Gedanken vorzustellen und sie mit seinem geistigen Auge zu betrachten, so sendet sein Blick dem Betreffenden alles Böse, was er demselben anwünscht.“ Sie fürchteten damals, dass auch ein anderer Mann jene Fähigkeit besitzen würde, die gemeinhin Magiern wie Al-Kadir gegeben war. Durch meinen neuen Glauben an die Zauberei, vor allem aber das Vertrauen in die Kraft, die mich immun dagegen machte, wusste ich: Gerade jener in die

Ferne wirkende Blick kann nicht sehen und verheeren, was sich in seiner direkten Nähe befindet. Al-Kadir konnte mich und Halef nicht erkennen, nicht allein, weil meine passive Macht und der Musaddas auch auf meinen Gefährten ausstrahlten, dem ich in Vertrauen und menschlicher Nähe verbunden war, sondern weil der Böse Blick schlichtweg an Weitsichtigkeit litt. Auch wenn die Magie für den nicht Eingeweihten übermächtig erscheint, so hat auch sie ihre Schwächen! Und diese konnte ich für mich und uns nutzen.

Dass wir dennoch Hilfe benötigten, wohl auch weil wir noch unerfahren im Umgang mit der Magie waren, zeigte sich sogleich. Die Sonne ging gerade auf, als wir in das Dorf ritten, und das Licht des beginnenden Tages überwand mühsam die steilen Höhen der Schlucht und drang auf deren Grund.

„Es wird wohl regnen“, sagte Halef mürrisch. „Die Schwalben fliegen tief und haschen nach Insekten.“

„Das sind keine Schwalben“, rief ich aus. „Das sind Raben!“

Wir preschten über die Brücke und auf dem menschenleeren Dorfplatz sahen wir unseren Vertrauten und Mitstreiter im Kampf gegen Al-Kadir, Scheik Haschim, auf seiner weißen Stute Risha. Ein Schwarm schreiender schwarzer Vögel umkreiste ihn in unnatürlich akkuraten Bahnen, aus denen sich in einem Stakkato aus Schwingen und Schnäbeln die Angreifer lösten, um auf Mensch und Pferd einzuhacken.

Ich war entsetzt, den kenntnisreichen und machtvollen Haschim – ja, er war ein Zauberer, wie Al-Kadir, doch der guten Seite zugewandt – in dieser erschreckend hilflosen Lage zu sehen! Da erkannte ich, dass ein weißer Falke wie eine blitzende Sichel durch das schwarze Feld der Raben schnitt und blutige Ernte hielt. Auch Haschim schwang einen Krummsäbel mit silbriger Klinge und zerteilte die finsternen Vögel in der Luft, sodass Schnäbel und Schwingen in den Staub stürzten. Ich fragte mich, warum Haschim die gefiederten Angreifer nicht mit einem Handstreich und einem Ausbruch von Magie davonfegte. Ob er nicht seinen Falken treffen wollte oder ob

es ihm bei diesen Gegnern nicht möglich war, konnte ich nur vermuten – aber ohne Überlegen stand fest, dass ich ihm beistehen musste. Ich zückte mein Bowiemesser, Halef zog seinen Yatagan. Zum ersten Mal in meinem Leben als Abenteurer bedauerte ich, als Gewehre nur den Henrystutzen und den Bärenrötter zu besitzen, aber keine Flinte für den Schrotschuss! Bislang war mir diese ungenaue, aber wirksame Feuerwaffe nie sonderlich nützlich erschienen, zumal ich kein Jäger von Kleinwild bin – aber bei diesem Vogelschießen wäre gekörntes Blei in großer Menge im wahrsten Sinne trefflich gewesen. So kamen die Blankwaffen zum Einsatz – es schien ratsam, es Haschim gleichzutun.

Jetzt waren Halef und ich heran, Haschim nickte einen grimigen Gruß und schon stürzten sich die Raben auch auf uns. Halef ließ die Klinge um seinen Kopf kreisen und traf kaum weniger genau, als er es bei einem Gegner mit einem Säbel vermocht hätte – es war einerlei, ob ein rascher Hieb eines feindlichen Schwertarms zu parieren war oder ein Niederstoßen, ein Heranschwingen eines geschnäbelten, krallenbewehrten Wesens, das Arm und Waffe in einem war. Ich besaß wegen des Bowiemessers eine geringere Reichweite als die Säbel, auch wenn die Klinge auf Unterarmlänge aus meiner Faust ragte, und zudem war das *Knife*, wie die Westmänner zu sagen pflegen, doch eher eine Stich- denn eine Hiebwaffe. Aber diese Hiebe waren dann ein mächtiges Hacken der Schneide und kein elegantes Schwingen der Klinge. Dennoch fügte ich dem Pulk der teuflisch krächzenden Höllenvögel nicht weniger Verluste zu als meine Mitkämpfer – denn mein furchtloser Rappe Rih stieg Mal um Mal auf die Hinterhand und hob mich so im Sattel empor, dass ich den Raben die Klinge kraftvoll entgegenführen konnte. Und der ein oder andere rußfinstere Geselle fiel mit gebrochenem Flügel oder Genick durch die schlagenden Vorderhufe meines Rih. Nach wenigen Herzsschlägen taumelten die letzten lebenden Raben heiser klagend davon und flohen in den Wald über der Schlucht. Der

Grund des Dorfplatzes war von zerschnittenen und zertretenen Federleibern und dunklem Blut übersät. Haschim schleuderte mit geschmeidiger Geste die Überreste des Schlachtens von seinem Säbel.

„Danke, meine Freunde“, sagte er. „Ihr seid zur rechten Zeit eingetroffen. Die Vorsehung hat euch geleitet. Oder Gefühl und Erkennen.“ Er lächelte mich an.

„Ihr habt es erkannt, Haschim“, entgegnete ich knapp. „Aber wenn wir schon von magischen Dingen sprechen: Warum mussten wir die Raben des Mübarek – denn ich gehe davon aus, dass es seine alten Gefährten waren – auf solch irdische Art bekämpfen?“

„Ich wollte meine Kräfte nicht verschwenden. Ihr ahnt, Kara Ben Nemsî, dass diese Kunst dem Menschen nicht endlos zur Verfügung steht, nicht anders als Muskelkraft oder Kugeln.“

Halef schaute angewidert über das Feld der gefallenen Vögel und spähte dann durch das Dorf. „Haben sich denn alle versteckt? Ein paar Bauern mit Forken hätten uns durchaus helfen können.“

„Die armen Menschen hier wurden von den Raben drangsaliert, wenn der Mübarek diese Schreckensbrut nicht umherschickte“, erklärte Haschim. „Wir haben dem Dorf gedient, indem wir die Vögel nahezu gänzlich ausgelöscht haben. Aber noch wichtiger ist, dass sie uns nun nicht im Innern angreifen können. Hier im Freien war diese Aufgabe einfacher, dank der Pferde.“ Er klopfte dankbar auf den Hals seiner Stute, Risha schnaubte stolz.

Ich nickte, auch mein Rih hatte tapfer gestritten. Dann zeigte ich den Berg hinauf. „Ich kenne den verborgenen Eingang in die Stollen unter dem Karaul. Vielleicht können wir ihn wie damals nutzen.“

„Ich fürchte, das wird nicht möglich sein“, verkündete Haschim. „Der Schut hat weiter an seinem Karaul und den Stollen bauen lassen. Ihr, Kara Ben Nemsî, wart zwei Jahre nicht hier, ich hingegen habe meinen Falken als Späher ausgesandt –

der alte Turm ist nur noch das Herz dieser Festung. Ringsum sind neue Gebäude errichtet worden. Und der Karaul selbst ist von Trägern und Balken aus Eisen umgeben. Diese scheinen mir jedoch nicht als Gerüst für Mauerarbeiten zu dienen. Es wirkt vielmehr, als wolle der Schut einen neuen Turm nur aus Metall bauen.“

„Ein Turm aus Metall?“, fragte ich erstaunt. „Es gibt seit einigen Jahren Brücken aus Schmiedeeisen: langgestreckte Kästen aus metallenen Gitterwerk – wenn ich mir vorstelle, dass ein solches Konstrukt, statt über einen Fluss oder eine Schlucht zu reichen, senkrecht in den Himmel ragen würde, so wäre dies ein erschreckender Anblick.“

Halef schüttelte den Kopf. „Genau das, was der Schut würde erreichen wollen. Oder Al-Kadir.“

„Al-Kadir trauert seiner roten Festung nach. Der Schut will sich eine neue errichten, doch nicht aus Stein, sondern aus Stahl. Er ist ein sehr moderner Schurke, wie wir an seinen verborgenen Fabriken in den Bergen gesehen haben. Sein Bruder Al-Kadir ist der Magie zugewandt, der Schut der Technik.“

„Wenngleich er eine sehr eigentümliche Kraftquelle nutzt“, erinnerte Haschim. „Ihr habt sie auch bemerkt, Kara Ben Nemsi. Die Maschinen und deren Kessel, in denen kein Holz und keine Kohle brennt, sondern blaues, flammenloses Feuer, gespeist von seltsamen kristallartigen Kugeln. Ihr müsst zugestehen, dass jenes blaue Feuer eher magisch wirkt, als dass es eine Entdeckung der Chemie oder Physik allein wäre. Dennoch habe ich in all den Büchern und Berichten nichts darüber finden können.“

„Umso nötiger ist es, in den Bau des Schut einzudringen!“

„Führt uns also dennoch zu dem alten Stolleneingang. Selbst wenn er verschlossen ist, kann er uns als Eingang dienen.“

Wir ritten durch das Dorf und dann am Ufer des Flusses entlang. Dort am Felshang hatte sich einst ein schmaler Zugang

befunden, ein Abwasserstollen, verborgen von Pflanzenbewuchs – doch jetzt zeigte sich im Fels eine eisenbeschlagene Pforte. Ob diese den Ausgang eines Fluchtwegs verschloss oder ob es ein Zugang vom Karaul zum Dorf war, mochten nur die Erbauer wissen – für uns würde es die Möglichkeit sein, in die Festung des Feindes zu gelangen. Haschim öffnete das Schloss der Pforte mit einer Geste, in der ich nun die gleiche erkannte, welche die Hexe Qendressa in jenem Keller in Edreneh angewandt hatte, in welchen wir gemeinsam vom Schut gesperrt worden waren – aus Täuschung und einem heimtückischen Plan heraus, denn nun wusste ich, dass die beiden zusammenarbeiteten. Damals wusste ich dies nicht, noch weniger, dass Qendressa eine Hexe war. Wenngleich ich dies hätte ahnen können. Ich war blind gewesen, aus eigener Schuld, aus dem Widerwillen heraus, die Magie anzuerkennen. Ich hatte wegen des Musaddas und des Teils der Macht des Schachspiels stets gespürt, dass Zauber gewirkt wurden – es aber nicht wahrhaben wollen.

Haschim nahm die Kette mit dem Amulett ab, das uns im Haus des Mübarek vor fremden Blicken geschützt hatte. Im Innern des Karaul würden wir uns ohnehin aufteilen müssen, und so nutzte Haschim das Amulett, um unsere Pferde zu verbergen. Wohl hätten wir sie im Dorf belassen können, vielleicht sogar im Khan Kolamis. Doch ich fürchtete, dass dieser Mann uns aus Furcht und Zwang verraten würde, so wie unser alter Bekannter Schimin der Schmied auch in die Dienste des Schut gezwungen worden war, bevor wir ihn hatten befreien können.

Also verbarg Haschim seine Stute Risha, meinen Hengst Rih und Halefs Pferd, indem er das Amulett an Rishas Zaumzeug befestigte. Die Tiere würden zusammenbleiben, verständig, wie die edlen Geschöpfe waren, und so für die Augen der Feinde unsichtbar sein. Halef wollte schon fragen, wie wir selbst sie denn würden wiederfinden können, als er bemerkte, dass er die Tiere noch immer sah, obwohl Haschim bestätigte, dass

der Zauber bereits wirkte. Halef zuckte mit den Schultern und spähte bereits wieder in den finsternen Gang hinein, der im Berg gähnte. Als Haschim die Pforte geöffnet hatte, waren uns allerlei Molche und Salamander entgegengeflohen, die eilig im Bewuchs des Flussufers verschwanden. Ich konnte meinen Gefährten gegenüber, die beide Söhne der Wüsten waren, nun nicht eine gewisse Seemannsweisheit erwähnen, die in meiner Heimat auch Nichtmatrosen geläufig ist. Stattdessen bemerkte ich, dass alle Ratten wohl noch in ihrem Bau wären – wir könnten sie also umso leichter fangen. Ich nahm meinen Henrystutzen in Anschlag, denn seine Feuerkraft würde mir dienlich sein, selbst wenn wir in ein ehemaliges Bergwerk eindringen. Aber ich ging davon aus, dass der Schut die engen Stollen und niedrigen Gänge sicher bequemer und repräsentativer ausgebaut hatte – um seiner eigenen Geltungssucht und auch dem eigenen Bruder und dessen Eitelkeit zu entsprechen. Ein künftiger Herrscher des Balkan konnte nicht so lange in einem alten Wachturm und den Löchern wohnen, aus denen einst Silber geschürft wurde, bis er den Palast Topkapi zu Istanbul beziehen konnte.

Halef nahm seine deutsche Büchse mit und einen Gurt mit Patronen. Er fühlte sich mittlerweile sehr sicher im Umgang mit meinem Geschenk und hatte die alte treue Araberflinte aufs Altenteil gesetzt. Haschim beschied sich mit seinem silbrig schimmernden, von Gravuren bedeckten Revolver – zumindest was die Feuerwaffen betraf. Aus seinem Gepäck zog er die antike arabische Armbrust und einen Köcher Pfeilbolzen, die er mit dem Gift des Thrakerwurms präpariert hatte. Als ich begriff, dass dem Reittier Al-Kadirs, dem schwarzen, geflügelten Ross, nun das Ende drohte, fühlte ich Trauer, wenngleich das Gefühl recht unbestimmt war, denn ich hatte das Tier ja nie mit eigenen Augen gesehen, sondern besaß nur jene arm-lange schwarze Feder, die wir in der Stallung auf der höchsten Spitze von Al-Kadirs Festung gefunden hatten, nachdem Al-Kadir durch die Lüfte geflohen war, auf dem Rücken des

Flügelrosses. Doch um Al-Kadirs Macht zu brechen, musste jenes wundersame, magische Wesen diese unsere Welt verlassen.

Wir traten in den Gang hinein.

Die Wände waren tatsächlich frisch behauen, wie wir im hellen Tageslicht erkennen konnten, das weit in die Tiefe fiel. Haschim wollte gerade die Pforte schließen, Halef seine magische Leuchtkugel hervorholen, wenngleich Haschim sicher noch eine weitere Art der Beleuchtung bieten konnte – als ein schwaches bläuliches Licht aufschien. In weiten Abständen zeigten sich helle Punkte entlang der Decke des Gangs, wie eine schimmernde Perlenspur, die in die Tiefe des Berges führte.

„Es ist nicht magisch“, urteilte Haschim.

„Auch kein Gaslicht“, befand ich. „Aber ich habe Dergleichen bereits in der Fabrik des Schut gesehen, wenn auch nur von ferne.“

Wir gingen zu einem der leuchtenden Punkte hin. Tatsächlich war dieser eine faustgroße Glaskugel, in der eine bläuliche Glut glomm. „Es könnte mit Elektrizität betrieben sein“, dachte ich laut. „Ich habe von einem russischen Ingenieur namens Lodygin gehört, der sich mit derlei befassen soll. Der elektrische Strom bringt einen dünnen Kohlestab in einem Glaskolben zum Glühen. Aber man erzählte mir, das Licht erinnere an Gasbeleuchtung und sei nicht blau ...“

„... wie die seltsame Kraftquelle des Schut“, erkannte Haschim. „Sie scheint nicht nur Maschinen anzutreiben, sondern auch Licht spenden zu können.“

„Und nach dem, was Schimin der Schmied über die Toten im Tal der Fabrik sagte, bewirkt diese Kraft noch ganz andere Dinge.“

Haschim und ich sahen uns an. Vielleicht wollte der Schut mit der blauen Kraft noch weitere Dinge bewerkstelligen, sie etwa mit dem Sarkojasth verbinden, jenem hölzernen Sargkasten, geschaffen mit alter ägyptischer und alter hebräischer

Magie, der zwar sieben Leben schenkte, aber dies nur in unvollkommener Weise. Es war zu befürchten, dass der Schut und Al-Kadir, die Brüder, die sich solch unterschiedlicher Dinge wie Magie und Technik bedienten, nun auch noch über jene blaue Kraft geboten, die eine seltsame Chimäre aus beidem sein mochte.

Halef knurrte. „Immerhin muss ich nicht die Kugel tragen. Sie würde beim Kämpfen nur stören. Sollen die Schurken sehen, was sie davon haben, uns mit solch praktischem Licht zu versehen. Umso besser können wir sie treffen.“

Ich nickte grimmig. Wir gingen voran.

Der Gang schimmerte im bläulichen Licht und gab uns das Gefühl, nicht im Innern eines Berges zu wandeln, sondern in einer Grotte am Meer, die vom Widerschein des Tageslichts auf den Wellen erhellt wurde. Doch was wir außer unseren Schritten und unserem Atem hörten, war nicht etwa ein leiser Hall von Brandung, sondern ein fernes Stampfen und Schlagen wie von Maschinen. Ich glaubte nun nicht, dass der Schut in seiner eigenen Festung eine Textilfabrik mit Webstühlen betreiben würde. Vielleicht rührte der dumpfe Lärm auch von den Arbeiten an der Festung selbst her.

Von jenem Hauptgang zweigten allerlei Seitengänge ab. Ich erkannte, dass sie mit den alten Stollen identisch waren. Hier würden sich die Zellen befinden, in denen der Schut schon vor zwei Jahren seine Geiseln gefangen gehalten hatte – wenngleich ich bezweifelte, dass die Kerker so sauber ausgebaut worden waren wie die Gänge. Für die Sicherheit war gewiss gesorgt worden, jedoch kaum für das Wohlergehen der Gefangenen. Und tatsächlich lagen die Zellentrakte in Finsternis. Wir konnten zu unserer Erleichterung keine Laute vernehmen – es hätte uns geschmerzt, da wir ohnehin keine Zeit hatten, Gefangene zu befreien.

„Es ist seltsam“, bemerkte Haschim. „Ich spüre keine Magie. Ahmar Al-Kadir hat keinen Bann auf das Gebäude gelegt. Es scheint, dass der Schut sich dagegen verwahrt hat.“

„Er hat sein Hausrecht durchgesetzt“, urteilte ich.

Der Gang endete an einem Gitter, welches die Front eines Käfigs bildete. Das Gitterwerk besaß Scharniere und eine Scherenmechanik. Ich schüttelte den Kopf und spürte ein ungläubiges Lachen in mir aufsteigen. Dann wandte ich den Kopf nach oben, schaute, erkannte und begriff endgültig. Es gab keinen Zweifel.

„Sihdi, warum lachst du?“, zischte Halef. „Das ist der Rabenkäfig des Mübarek. Sei froh, dass keines der Biester darin ist. Wir müssen ihn nur aus dem Weg räumen, um weitergehen zu können.“

„Nein, Halef“, erklärte ich. „Schau hin. Der Gang geht jenseits dieses Käfigs nicht weiter. Aber darüber.“

„Ohne eine Treppe oder Stiege? Was ist das für eine Teufelei? Um die Gefangenen zu demütigen?“

„Im Gegenteil. Um es dem Wärter bequem zu machen – oder jenem, der die Pforte nach draußen nutzen will. Und es ist keine Teufelei, sondern moderne Technik.“

Ich zeigte auf ein kleines Messingschild, und dessen Gravur las sich: *Otis Brothers & Co. New York*. Und ich erklärte:

„Es ist ein Aufzug. Wie ein Ziehbrunnen, nur dass statt Wassereimern Menschen hinaufbefördert werden. Der Schut scheint sehr gern mit den Amerikanern Geschäfte zu machen. Und umgekehrt. Das dauert und empört mich zugleich.“

„Wie kann man freiwillig in einen Käfig steigen?“, murrte Halef. „Ich verstehe die Menschen des Westens nicht. Aber nun, sie wohnen ja auch in Gebäuden aus Stein, statt in luftigen Zelten oder Häusern aus Lehm, der kühlt oder wärmt, je nachdem. Wenn ich an die kalten englischen Burgen denke, in denen die Ingles leben – nun, die sind nicht alle so böse und wahnsinnig wie Al-Kadir oder der Schut ...“

Haschim hatte prüfend den finsternen Schacht hinaufgeblickt.

„Ihr stimmt mir zu, Kara Ben Nemsî, dass wir dieser Gerätschaft vertrauen müssen. Aber wir werden sie gewiss nicht geräuschlos verwenden können.“